Angst als Kennzeichen des In-der-Welt-Seins
- das Beispiel der Aufklärung –

Bernhard Wegener

Für die modernen Vorstellungen vom individuellen Leben, vernünftig geplanter Lebensgestaltung, wissenschaftlich-fundiertem Selbst- und Weltbegreifen und Eingriffmöglichkeiten in die menschliche Entwicklung kann ein Eckstein in der Entwicklung gefunden werden, die wir mit Aufklärung bezeichnen.
Der sehr vielfältige Begriff der Aufklärung kann als ein individueller, gesellschaftlicher und gattungsgeschichtlicher Prozess betrachtet werden, ohne dass jedoch diese Blickwinkel völlig getrennt werden könnten. Gerade im politischen Begriff der Aufklärung zeigen sich auch mit Blick auf die Angst die heftigsten Widersprüche und rekurrierende, teils dialektische Bewegungen: die Vernunft, die als Göttin thronte und die unvernünftigsten Handlungen erlaubte, die Befreiung des Dritten Standes, die zu heftigster Willkür führte usw.

Die Aufklärung als Prozess begriffen, wie schon in Kants Antwort auf die Frage des Berliner Pfarrers Zöllner in der Berliner Monatsschrift 1783 (Was ist Aufklärung?) darlegt, verlangt vom einzelnen „Muth und Courage". Denn so erläutert bereits Christian Thomasius, die Furcht lähme den Verstand. Des Mutes bedarf das der Furcht und Angst ausgesetzte Subjekt zum eigenständigen Denken. Man dürfe sich nicht darauf verlassen, was von Autoritätspersonen als Wahrheit ausgegeben wird. Alle Wahrheit muss dem Prinzip des methodischen Zweifels unterworfen werden [1]. Im Selbstdenken ist das Subjekt der Schwierigkeit unterworfen, aus der eingesenkten Glaubens- und Vorstellungswelt hinauszutreten, unterliegt dabei der je gemachten Erfahrung und diese dem Missbrauch. Georg Forster [2,3] sprach von einer Emanzipation vom blinden Gehorsam, die alle Zwangsmittel und Befehle überflüssig macht, was zugleich voraussetzt, daß wir die Richtschnur unseres Verhaltens im Innern besitzen. Allerdings war der „gemeine Mann" in der Möglichkeit der Aufklärung an strikte Grenzen gebunden, er solle sich kein eigenes Urteil anmaßen, denn eine Verfeinerung seiner Lebensart würde ihn unglücklich machen (vgl. Villaume) [4].

Die Furchtlosigkeit ist ein bürgerliches Ideal, das insbesondere von der Bewegung des Philanthropismus [5] (Basedow, Campe, Humboldt u. a.) vertreten wurde [6]. Gemeint war zuallererst eine Furchtlosigkeit vor Erscheinungen der äußeren und dann auch der inneren Natur. Ein ängstlicher und verzagter Geist ist armselig. Die bürgerliche Tugend wurde in Arbeit, Affektbeherrschung und Geselligkeit gesehen.
„ ... es liegt durchaus in seinem Interesse, gut zu unterscheiden, bevor er sich der Leitung eines Triebes anvertraut (Ferguson 1767[7]). Der Mensch „gesellet sich zu seines gleichen, so lange er bey vollkommenen Kräften der Seele und des Leibes ist." (von Haller - Ursprung des Übels , 1764[8]) Die Furcht wurde als Affekt, als Leidenschaft betrachtet. Gegen sie wurden alle Argumente versammelt, wie sie gegenüber ungezügelten Leidenschaften üblich waren. Die Furcht führt nach Salzmann [9] zur Trübung der Sinne, des Urteilsvermögens und des Verstandes. Die Furcht verschlimmert ihre eigenen Ursachen und schafft gar das, was sie fürchtet. Trübt die Furcht die Wahrnehmung, so aktiviert sie die Phantasie und lähmt den Verstand und die Vernunft. Basedow [10]: "Oft machen nur die Wirkungen der Angst, daß das geschehe, was man befürchtet." „Furcht raubt Kraft, Überlegung, Verstand...", wie Campe [11] in seinem Robinson-Roman den mangelnden Zugriff auf die Natur beschreibt. Es wird bei Basedow die *Furcht vor der Dunkelheit* gar eine Krankheit.

Die Naturfurcht soll der Naturbeherrschung weichen [12]. Nur die vernunftdurchwaltete Natur ist angenehme Natur, „das reine Leben, bloß um des Lebens willen ist der eigentliche

Quell der Gemeinheit." (Schlegel: Zur Philosophie[13]). Über die grundsätzliche Naturbeherrschung kann ein Genuß an der Natur entstehen. Der Bürger eilt, dem Rauch der Städte zu entgehen ins Freie. „Luft" und „Ausdünstungen" sind Bezugspunkte einer Vielzahl gesundheitlicher Befürchtungen. In Abhängigkeit vom changierenden Naturbegriff wird eine Emanzipation zwischen „Befreiung von der Natur" , „Befreiung der Natur", „Befreiung zur Natur" gefunden. Der Durchbruch des Naturgefühls hat eine Verbindung zur Geschichte der Bewältigung der Angst und der Bewältigung der Geschichte der Angst.

Wir haben es hiermit einer Bewegung zu tun, wie sie ähnlich in der Auseinandersetzung zwischen rationalen Psychotherapien und verschiedensten esoterischen Richtungen der Gegenwart beobachtet werden kann. Dem Aufschwung wissenschaftlicher Therapien gesellt sich einer der Wahrsagerei, der „Energien", der Horoskope bei. Der beschriebene Tugendkatalog könnte auch von vielen modernen Therapien akzeptiert werden.

Die Ungefährdetheit des Einzelnen hängt vom gesellschaftlichen Bezug, der Gesellung ab. Denn in der Einsamkeit ist das Individuum der Natur ausgesetzt. Ohne Gemeinschaft liefert sich das Individuum (J. G. Zimmermann, 1785 [14]) dem Risiko der Halluzination, der Schwärmerei, Melancholie und dem Wahnsinn aus. Für Lessing muß der Einzelne, um in der Gemeinschaft vernünftig zu leben, auf den Besitz der Wahrheit verzichten, denn es gibt nur eine kommunikative Wahrheit (Über eine zeitige Aufgabe, 1776). Kant (Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, 1764) schreibt: „Tiefe Einsamkeit ist erhaben, aber auf eine schreckhafte Art." Die Forderung nach der Sicherheit des Betrachters wird von allen Verfechtern des Erhabenen gestellt. Schiller: „Das erhabene Objekt muß also zwar furchtbar seyn, aber wirkliche Furcht darf es nicht erregen." Das Erhabenheitsgefühl ist unvereinbar mit wirklicher Furcht. Die „Erhebung" erst ermöglicht nach Schlegel [15] die Lust, dann auch an dem, was eigentlich furchteinflößend sein kann.

Auf die Realisierung der Freiheit (Beispiele: die Religionsfreiheit in Preußen und das Wöllnersche Edikt) und das Eintreffen der Glückseligkeit [16], wie von der Aufklärung in ihrer Tugendkonzeption verheißen, wartete das 18. Jahrhundert vergebens. Im Gegenteil: ein mit Furcht und Angst verbundenes Unbehagen peinigt die Individuen: Melancholie und Hypochondrie, zu deren Symptomen Traurigkeit, Verzweiflung, Furcht und Ängste gehören, gelten als Krankheiten der Epoche, von denen kaum ein Autor sich verschont weiß [17]. Schreckensszenen, Angstphantasien und -träume sind in fast allen Biographien beschrieben. Das Zeitalter des Lichts leidet an Gemütsverdüsterung.

Eine ähnliche Bewegung scheint in der Gegenwart nach der Befreiung der Sexualität sich im Kontext mit venerisch vermittelten Krankheiten abzuspielen. Der Lust scheint es, ist heute wieder die Angst beigesellt.

Die Entfaltung des Selbstwertgefühls muß dem Kriterium der Brauchbarkeit in der Gemeinschaft unterworfen werden, weil der pure Individualismus (so F. de Lammenais, Fr. List u.a.) in einer Anarchie mündet [18]. Nach Villaume [19] (1785) muß der Verstand so ausgebildet werden, daß der Mensch im Notfall im Stande ist, sich selbst zu helfen. Zwischen dem atomisierten Individualismus und der Notwendigkeit der Gesellschaft wurde kein rechter Ausgleich gefunden. Es entsteht ein Widerspruch, denn wer innerhalb der bürgerlichen Ordnung seine natürliche Ursprünglichkeit bewahren will, der weiß nicht, was er will (Rousseau: Emile, 1762). Der natürliche Mensch sei ein Ganzes, ruhe in sich, beziehe sich nur auf sich selbst und seinesgleichen. Allerdings ist dieser Naturzustand nur ein Postulat, nirgends wirklich zu finden [20]. Realiter ist die bürgerliche Gesellschaft damit ein Ort des Übergangs vom Fremdzwang zum Selbstzwang, was bereits Norbert Elias [21] mit der Entstehung von innerer Angst in Verbindung gebracht hat.

Damit ist ein Thema der Psychotherapie angeschlagen, denn, wenn es primär um eine Entwicklung des Selbst geht, wenn ausschließlich der individuelle Ansatz der Psychotherapie zuzuordnen ist, dann ist die Frage, wie der Ausgleich zu Grenzen des Selbst und den interindividuellen Prozessen der Gesellschaft gefunden werden kann.

Der Fremdzwang und die Furcht werden zu Instrumenten der Disziplinierung. Die Erziehung faßt idealiter das Ziel, die Triebe, Affekte und Neigungen des Kindes mit den vom Erzieher vertretenen Maximen der Vernunft in harmonischen Einklang zu bringen. Widersetzt man sich der Rationalität, der Werteaneignung durch Vernunft, dann muß kanalisiert, unterdrückt oder durch eine Gegenkraft das Triebhafte eingedämmt werden. Es wurde geprügelt. Der schwäbische Schulmeister Jakob Häubele [22] listete seine Lebenstätigkeit akribisch auf: 911

527 Stockschläge, 124010 Ruthenhiebe, 20989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136715 Handschmisse, 12235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 115800 Kopfnüsse und 22763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik.

Auch Psychotherapeuten werden Maximen der Vernunft Geltung verschaffen wollen. Erziehung, Zwang und Disziplinierungsmaßnahmen finden sich auch in psychotherapeutischen Settings. Belohnungssysteme, der Finanzdruck, Abbruchdrohungen u. ä. können auch unter solchen Aspekten betrachtet werden. Psychotherapie ist immer auch ein Machtverhältnis.

Einerseits wird die Strafe, deren Funktionsprinzip die Furcht ist, weitgehend als nützliches, ja unverzichtbares Erziehungsinstrument befürwortet, andererseits gilt die Furcht als bedenkliche und gefährliche Regung. Was gefürchtet oder begehrt werden soll, wird uns durch wahre oder falsche Ideen oder Anschauungen der Eziehung vermittelt (d'Holbach 1770 [23]). Es kommen Kampagnen gegen Sonderlinge, Schwärmer, Narren auf. Schon 1723 erscheint im *Spectator* ein mit „Diogenes" gezeichneter Artikel gegen den Enthusiasmus [24], der der innerlichen Selbstregulierung gefährlich werden kann, als Krankheit und als Widerpart der Vernunft gedeutet, wird er dem Wahnsinn zugesellt. J. Chr. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit" stülpt 73 historischen Personen die Narrenkappe über, weil sie ihr Leben als Geschäft betrieben, wider Philosophie und gesunde Vernunft zu handeln. Narr und Wahnsinn, Wahnsinn und Unvernunft, Unvernunft und Affekte scheinen dasselbe chontische Feld zu bezeichnen. Der Wahnsinn büßt die tragische Dimension ein, wird Unvernunft und schließlich Geistes- und Seelenkrankheit. Das einzige allgemeine Merkmal der Verrücktheit ist nach Kant der „logische Eigensinn", der an die Stelle der intersubjektiven Kontrolle der Richtigkeit unserer Urteile tritt. Geistige und seelische Gesundheit werden mit normkonformem Verhalten verbunden. Foucault [25] schreibt zur Auffassung dieser Zeit, daß der Wahnsinn als psychologische Wirkung eines moralischen Fehlers beschrieben wird. Diese Verschränkung von medizinisch-psychologischen Kategorien mit einer als allgemein menschlich ausgegebenen Moral erlaubt es, den Begriff der Krankheit zum ideologischen Kampfinstrument zu machen (Schiller gegen Bürger, Goethe gegen die Romantiker). Auf dem Wege der Pathologisierung des Abweichenden, dem damit die Fähigkeit zum vernünftigen Diskurs abgesprochen wird, immunisiert sich der bürgerliche Weltentwurf gegen alle Kritik. Basedow schreibt: „Diejenigen, welche sich im Willen sehr krank an der Seele zeigen sollten, werden auch als krank am Leibe behandelt und müssen die Einsamkeit, die Ruhe im Zimmer und Bette... mit einem Worte, sie müssen die Behandlung eines Patienten aushalten."

Eine strenge Reglementierung widerfuhr der Sexualität. Besonders der Bekämpfung der Onanie widmeten sich Pädagogen, Mediziner und Theologen. Die umfassende und unheilbare Zerrüttung der körperlichen und geistigen Gesundheit hat Schwäche, Kränklichkeit, Blässe, Trübheit der Augen, zitternde Hände, Unaufmerksamkeit, Verwirrung, Depression, ja Epilepsie und Wahnsinn zu Folge. Die Aufzählung der einzelnen Folgen der Onanie scheint wesentlich das Muster, das von von dem Schweizer Arzt Tissot 1758 vorgegeben wurde, je nach Geschmack des Autors auszumalen. [26] S. G. Vogel stellt 1786 fest: „Es gibt kaum eine Krankheit, die nicht aus der Unzucht und der Selbstbefleckung hervorgegangen sein könnte." Hufeland führt in seiner Makrobiotik darauf die Selbstmordneigung seiner Zeit zurück. Es gilt deshalb in der Kampagne gegen die Unzucht den ganzen Verfall der Menschheit abzuwenden. Es kommt zu einer Universalisierung der Sexualität. Der schon erwähnte Villaume schreibt: „Eines von den ersten Erfordernissen bei dieser Cur ist, daß der Kranke (d.h. der Onanist) Hoffnung und Muth behalte. Anfänglich mußte er erschrecken, damit er den festen Vorsatz fasse von dem Laster zu lassen." Und Campe berichtet: „Ich führte einmal einige meiner Zöglinge, nachdem ich eben von den schrecklichen Folgen der Unzuchtssünden mit ihnen geredet hatte, in die Charité zu Berlin, und ich bin versichert, daß die Eindrücke von Abscheu und Entsetzen, die sie daselbst erhielten, aus ihren Seelen nie wieder ausgetilgt werden können."

In den Texten des 18. Jahrhunderts scheint es schwierig, wenn nicht unmöglich, Angst vor/aus dem Es und dem Über-Ich voneinander zu sondern, und die Begriffe Furcht und Angst gehen ineinander über. Es entsteht ein scheinbarer Widerspruch zwischen den Tendenzen der Bekämpfung und der Erregung von Furcht und Angst. Die mit Furcht und Angst besetzten Verhaltensweisen sollten vermieden werden, die Antriebe, so stellte man es sich vor, schwächer werden. Nicht alle Formen der

Furcht gelten als gleichermaßen schädlich. Am verhängnisvollsten ist die abergläubische Furcht.

Man könnte hierin ein Programm der Bestrafungstheorien in der Verhaltenstherapie sehen, aber auch die Perversionsbehandlungen der Psychoanalyse weisen solche Züge auf.

Die Furcht weckt die Phantasie und jene bei Tieck [27] „alle Schrecken des Todes und der Verwesung (vgl. Jean Paul). Der Arzt Johann Ulrich Bilguer [28] schreibt 1767 : „Man weiß, daß auch sogar alle diejenigen wunderbar scheinenden 'Wirkungen ... jetzt .. für Wirkungen des kranken Leibes- und Gemütszustandes überhaupt oder hypochondrischen und hysterischen Zufällen insbesondere, oder als Erscheinung der höchsten Enthusiasterei oder aber auch als Werke des Betrugs beurteilt werden müssen." Der Dialog des Individuums mit einem übernatürlichen Außen hat sich in einen Dialog mit seiner wildgewordenen Phantasie verwandelt. Auch nach Kant (Träume eines Geistersehers, 1766, und in der Anthropologie) bildet die Phantasie eine potentielle Basis von Irrtum und „Krankheiten des Kopfes". Unter die Kategorie der „Verrückung" fällt, wer das eigenen „Hirngespinst" für eine „wirkliche Erfahrung" hält, „Phantasterei" liegt vor, wenn man das, was man den sinnlichen Eindrücken eines Objekts hinzugedichtet hat, nicht mehr von diesen unterscheiden kann. Fanatiker, Visionäre, Schwärmer, Geisterseher sind „Kandidaten des Hospitals".

Ähnlich wie die Phantasie zerrüttet die Melancholie den Geist. Anne-Charles Lorry [29]: „Allen melancholischen Krankheiten gemeinsam ist die Verrückung der Korrespondenz zwischen den Objekten und dem Subjekt der Wahrnehmung, infolge bestimmter Fixierungen". Nach Johann Karl Wezel [30] lassen die schrecklichen Einbildungen das Denken ermatten. Aber auch die Phantasie kann nahezu jede Krankheit evozieren. Schon bei Malebranche findet sich der Gedanke einer ansteckenden Einbildungskraft. Justus Christian Hennings [31] meint, daß aus der Furcht in der Phantasie die schädlichen Folgen entstehen können, die wir befürchten. Aber, so schreibt Henry F. Ellenberger [32]: Auch der unverkennbarste Geisteskranke wird gezwungen, die Rolle seiner Krankheit in Übereinstimmung mit einem Verhaltensmuster zu spielen, das Tradition und Anschauung seiner Umwelt geformt haben. Das galt auch für die damals erfolgreiche bekämpfte Besessenheit (vgl. Nikolai). Andererseits wurde das Orakelstellen als „aufgeklärter Aberglaube" weiter betrieben. Lichtenberg ironisierte: „Jedes Kriechen eines Insekts dient mir zu Antworten über Fragen über mein Schicksal."

Die Rationalität hat ihre Grenzen, und je extremer der Rationalismus wird, so arbeitet der Theologe Tillich heraus, desto mehr wird er durch ungeklärte Irrationalitäten gefährdet, mündet in Mystik (Swedenborg [33]). Die Unmöglichkeit von Geisterscheinungen, Ahndungen, u.ä. läßt sich ebensowenig beweisen wie ihre Wirklichkeit. Nicolai [34] schreibt: „Ich will zugeben, daß Gespenster nur Kranken erscheinen: aber das beweist ja einzig, daß Gespenster eben niemandem anders als einem Kranken erscheinen können; es beweist nicht, daß es sie nicht gibt." Und Wezel ergänzt: "Ist die Imagination einmal erregt, ist die Empfindung des Ernstes, der Furcht, der Ängste einmal entstanden, so läuft nunmehr Vorstellung und Empfinden im diesem Gleise fort."

Es wird auch eine Angst der Unterdrückten und der Unterdrückung gekannt. Es ist im 18. Jahrhundert eine Lust an der Gewalt beobachtet worden. Der Charakter der Angst, die entsteht, wenn das bürgerliche Individuum im Spiel seiner Phantasie die Existenz der Regungen bemerkt, sind der Zeit wohl bekannt. Wo die Phantasie entfesselt ist, bringt sie Wunschbilder und unterdrückte Bedürfnisse hervor (Diderot - La Religieuse). Der totale Herrschaftsanspruch der Vernunft und die folgende Beargwöhnung der inneren Natur machen aus jener eine feindliche Macht, die ein immer weiterreichendes Kontrollbedürfnis hervorruft. Es ist die Vernunft selbst, die ihr eignes Anderes, das Irrationale produziert. Die Aufklärung, zu deren Absichten es gehörte, die Menschen von der Furcht zu befreien, hat Angst geschaffen.

Die Ablehnung der zentralen Prinzipen der Aufklärung (Universalität, Rationalität, Objektivität), des Anspruchs für alle wichtigen Probleme des Lebens und Denkens dauerhafte Lösungen liefern zu können wurde konservativ oder liberal, reaktionär oder revolutionär ausgehöhlt. Der Gegenaufklärer Joseph de Maistre hielt die Aufklärung für eine der dümmsten und ruinösesten Formen sozialen Denkens. Die Auffassung, daß der Mensch von Natur aus zur Wohltätigkeit, zur Kooperation und zum Frieden neige oder in diese Richtung gelenkt werden könne, ist für ihn falsch, vielmehr ist der Mensch von Natur aus aggressiv und zerstörerisch. Die soziale Ordnung müsse sich schließlich in einem Menschen zusammenziehen: im Scharfrichter. [35] Die Emphase der

Veränderungsmöglichkeit der Natur, wie sie Buffon [36] darstellte, die Schaffung einer *Nature nouvelle* über die Zerlegung der alten und Umschaffung zur neuen Natur, der Entmächtigung der Natur ist zuerst an den realen Machtverhältnissen gescheitert, die nach Bonald [37] durch die „gerechte Vorsehung" evoziert waren, und dem Volk alle Furcht vor dem Himmel und den Richterstühlen zu nehmen führte nach Mallet-du-Pan [38] zur Zerrüttung und Verderbtheit. Bei Sabatier [39] schließlich ist das Blatt gewendet: „Die natürliche oder vernünftige Ordnung der zivilisierten Gesellschaften ist die Umkehrung der philosophischen Ordnung. Die Vernunft wird immer nur bis zur Oberfläche der Geister dringen, die Herzen werden immer von Leidenschaft beherrscht sein." Die Angst wie die Lust sind natürliche und für die Entwicklung notwendige Mittel zur Lenkung der Gesellschaft.

Ganz anders geht Kierkegaard (Der Begriff der Angst) den Weg vom Subjekt aus nach innen: „Das ganze Dasein ängstigt mich, von der kleinsten Mücke bis zu den Geheimnissen der Inkarnation; ganz ist es mir unerklärlich, am meisten ich selbst; das ganze Dasein ist mir verpestet, am meisten ich selbst." [40] Damit sind schon ungefähr 100 Jahre vor Freud Elemente der Angstneurose beschrieben (allerdings werden genau diese Bilder bereits in Psalm 22 verwendet). Nach Kierkegaard ist der Mensch als unmittelbarer Geist verstrickt in das irdische Leben, die Persönlichkeit soll sich ihres ewigen Rechts bewußt werden Geschieht das nicht, wird die Bewegung gehemmt und zurückgedrängt, so tritt Schwermut ein. Wenn man einen Schwermütigen frage, was auf ihn laste, so antwortet er, daß er das nicht sagen kann. Sobald er sich aber seiner Schwermut versteht, ist sie gehoben.[41]

Heidegger, knüpft in vielen Gedankengängen sowohl an Kant und die Aufklärung als auch an Kierkegaard an [42] Er verschärft den Gesellungsgedanken dahingehend, daß das Mitsein existenzial das Dasein bestimmt [43] auch dann, wenn der andere faktisch nicht vorhanden ist. Die Furcht ist ein Modus der Befindlichkeit, wobei das Furchtbare ein jeweils innerweltlich Begegnendes ist, und das Fürchten selbst ist das sich-angehen-lassende Freigeben des so charakterisierten Bedrohlichen. „Das *Worum* die Furcht fürchtet, ist das sich fürchtende Seiende selbst, das Dasein" (S.141). Das Miteinandersein besorgt die Durchschnittlichkeit, das Man entlastet das jeweilige Dasein in seiner Alltäglichkeit(S. 126f.), seine Kommunikationsform ist das Gerede (S. 177).

Die Vermeintlichkeit des Man bringt eine *Beruhigung* in das Dasein, für die alles „in bester Ordnung" ist. Diese Beruhigung führt in die Hemmungslosigkeit des Betriebs und steigert den Verfall an die Welt. „Das verfallende In-der-Welt-sein ist als versuchend-beruhigendes zugleich entfremdend" (S.178). *„Die Abkehr des Verfallens gründet vielmehr in der Angst, die ihrerseits Furcht erst möglich macht"* (S.186). *„Das Wovor der Angst ist das In-der-Welt-sein als solches."* (S.186). Das Wovor der Angst ist das Nichts. Wovor die Angst sich ängstet, ist das In-der-Welt-sein selbst. Die Angst offenbart im Dasein das Sein zum eigensten Seinkönnen, sie vereinzelt und erschließt so das Dasein als „solus ipse". Die Angst bekommt so einen positiven Charakter, denn sie holt das Dasein aus seinem verfallenen Aufgehen in der „Welt" zurück. Die alltägliche Vertrautheit bricht in sich zusammen. (S.189). Das beruhigt-vertraute In-der Welt-sein ist ein Modus der Unheimlichkeit des Daseins, nicht umgekehrt. Das Un-zuhause muß existenzial-ontologisch als das ursprünglichere Phänomen begriffen werden. Furcht ist dann an die „Welt" verfallene, uneigentliche und ihr selbst als solche verborgene Angst. Bei Sartre ist sie ein „magisches Sichverhalten, das danach strebt, die erschreckenden Dinge, die wir nicht in Entfernung halten können, durch Beschwörung aus der Welt zu schaffen". [44]

Die Aufgabe der Psychotherapie ist dann eine Sisyphusarbeit, indem sie entweder in der Versuchung sich befindet, über den Bereich des Mitseins hinausgreifend ontologische Befindlichkeiten zu behandeln, oder subrangierend nur im Bereich der geringen Möglichkeiten des konkreten Mitseins unter dem Vorwande der Selbstförderung nur den allgemeinen Redereien des Man verfangen bleibt.

In Aufnahme der Ideen von Max Weber greift der Grundtext der Kritischen Theorie 1947 (Dialektik der Aufklärung) an das Konzept der Aufklärung an, jedoch es folgt: "Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils. Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt." Die entzauberte Welt „lebt heute, lange nach dem Sieg, kulturell insgeheim von den Residuen ihres mythischen Erbes, zu dem längst auch die metaphysische Philosophie sich rechnen muß" [45]. Es scheint ein Wahn der Aufklärung, von den Menschen die Furcht zu nehmen, indem sie in die Welt der Tatsachen eingeschlossen werden. „Über das, was draußen und anders ist, ergeht ein universales Tabu. Vorm anderen hat die Aufklärung mythische Angst, eine Angst mit

der die Moderne auf den Schrecken ihrer eigenen Ausweglosigkeit antwortet [46].

Blicken wir auf das Dargestellte noch einmal zurück, dann ist das Gebiet der Psychotherapie das der Ängstlichkeiten, der Ängstigungen, der Ängste, nicht das der Angst. Es ist ein Ende, eine Linderung der Ängstigung, nicht der Angst Therapieziel. Die Angst muß und wird bleiben. Wer keine Angst hat, der ist erstarrt, hat seine Offenheit gegenüber der Welt verloren. Indem eine Ängstlichkeit gemindert ist, kann eine andere sich ankündigen. Die durchoperationalisierten Schritte der Therapien sind zwar sinnvolle Leitfäden für Therapeuten, die Frage ist nur, ob sie ein Korrelat in durchoperationalisierten Patienten haben? Was ist an dem Gedanken Heideggers hinsichtlich der Durchschnittlichkeit? Produzieren möglicherweise Therapien Durchschnittsmenschen?

Literatur:

(1) Thomasius, Chr. - Außübung der Vernunft = Lehre. 1. Aufl. Halle 1691; Nachdruck Hildesheim 1968
(2) Nehren, B. - Selbstdenken und gesunde Vernunft. Aufklärung 1 (1986) 86-102
(3) Forster, G. - Über den gelehrten Zunftzwang. Werke. Hg. G. Steiner, Bd. 3, Frankfurt/M 1970. Orig. 1792
(4) nach Herrmann, U. - Aufklärung als pädagogischer Prozeß. Aufklärung 2 (1987) 36-55
(5) Schrader, K. - Die Erziehungstheorie des Philanthropismus. Langensalza 1928
(6) Begemann, Chr.- Furcht und Angst im Prozeß der Aufklärung. Athenäum, Frankfurt/M 1987
(7) Ferguson, A. - Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1988
(8) nach Mauser, W. - Geselligkeit. Aufklärung 4 (1989) 5-36
(9) Salzmann, C.G. -Moralisches Elementarbuch. 1. T., Nachdr. von 1785, Dortmund 1980
(10) nach Begemann
(11) Campe, J. H. - Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder. 2 Bde. Nachdr. von 1860, Dortmund 1978
(12) Hegel, G. W. F. - Reisetagebuch durch die Berner Oberalpen. In: ders. -Frühe Studien und Entwürfe 1787-1800. Hsrg. Gellert. Akademie-Verlag, Berlin 1991
(13) Schlegel, Fr. -Über die Philosophie. In. s. Nr. 11
(14) Zimmermann, J. G. - Über die Einsamkeit. Frankfurt/Leipzig 1785
(15) Schlegel, Fr. - Lucinde. In: Friedrich Schlegel-Dichtungen und Aufsätze. Hanser, München 1984
(16) „Das Glück ist ein immerwährender Zustand , der hier auf Erden nicht für den Menschen geschaffen zu sein scheint." J. J. Rosseau- Phantasien eines einsamen Wanderers
(17) Rousseau, J.J.-Phantasien eines einsamen Wanderers. Interterritorialer Verlag „Renaissance", Wien 1924
Schlegel, Fr. - Lucinde
(18) Lukes, St. - The Meanings of „Individualism". Journal of the History of Ideas 32 (1971) 45 f
(19) Villaume, P. - Ob und in wiefern bei der Erziehung die Vollkommenheit des einzelnen Menschen seiner Brauchbarkeit aufzuopfern sey. In: Campe, H. (Hg.) - Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens. 3. Theil. Hamburg 1785. Nachdruck: Vaduz 1979
(20) Figal, G. - Die Rekonstruktion der menschlichen Natur. Heue Hefte für Philosophie 29 (1989) 24-38
(21) Elias, N. - Über den Prozeß der Zivilisation. 5. A., Frankfurt/M 1978
(22) nach Begemann
(23) d'Holbach, P.Th.- System der Natur. Suhrkamp. Frankfurt/M. 1978
(24) Winkler, K. T. - Enthusiasmus und gesellschaftliche Ordnung. Aufklärung 3 (1988) 29-44
(25) Foucoult, M. - Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zetialter er Vernunft. 3. A., Frankfurt/M 1978
(26) MacDonald. R. H. -The Frightful Consequences of Onanism. Notes on the History of a Delusion. Journal of the History of Ideas 28 (1967) 423ff.
(27) Tieck, L. - Des Lebens Überfluß. In. Tiecks Werke in 2 Bänden. 2. Bd. Aufbau, Berlin/ Weimer 1985
(28) Bilguer, J. U. - Nachrichten an das publicum in der Absicht der Hypochondrie...Kopenhagen 1767
(29) vgl. Schmitz, H.-G. - Phantasie und Melancholie. Medizinisotrisches Journal 4 (1969) 210-230
(30) Wezel, J. K. - Versuch über die Kenntnis des Menschen. Nachdruck der Ausgabe von 1785, Frankfurt 1971
(31) Hennings, J. C. - Von Geistern und Geistersehern. Leipzig 1780
(32) Ellenberger, H. F. - Die Entdeckung des Unbewußten. 1. Bd., Stuttgart/Wien/Bern 1973, S. 164
(33) Garrett, C. - Swedenborg and the Mystical Enlightenment in Late Eighteenth-Century England. Journal of the History of Ideas 45 (1984) 67 f.
(34) Nicolai, Fr. - Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781...Berlin/Stettin 1783-1796
(35) Berlin, I.- Die Gegenaufklärung. In: ders.- Wider das Geläufige. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M 1981
(36) Buffon- La Nature. In: ders. - Oevres Philosophiques, Tom. 12, Hrsg. Piveteau, Paris 1954
(37) Bonald, L. G. A. - Théorie du pouvoir politique et religieux dans al societé civile, démontrée par la raisonnement et par l'histoire. Bd. 1, Teil 1, Paris 1843
(38) Mallet-du-Pan, J. - Über die französische Revolution und die Ursachen ihrer Dauer. Übers. v. F. Gentz, Berlin 1794
(39) Sabatier, A. - Moralisch-politische Gedanken und Betrachtungen zur Beförderung der Erkenntnis der wahren Prinzipien der Regierung. Wien 1794
Sein Freund, Rivarol, behauptete von ihm, daß er niemals Eselswurst esse, aus Angst, einen Artgenossen zu verspeisen
(40) zitiert nach Künzli, A. - Die Angst als abendländische Krankheit. Rascher, Zürich, 1958
(41) Kierkegaard, S. - Die Krankheit zum Tode, Berlin 1849
(42) Müller, M. - Existenz-Philosophie im geisten Leben der Gegenwart. 3. A., Kerle, Heidelberg 1964
Struve, W. - Die neuzeitliche Philosophie als Metaphysik der Subjektivität. Interpretationen zu Kierkegaard und Nitzsche. In: Symposion I, Freiburg 1949
(43) Heidegger, M. - Sein und Zeit. 12. A., Niemeyer, Tübingen 1972, S. 120
(44) Sartre, J.-P.- Das Sein und das Nichts. Rowohlt, 8. Aufl., Hamburg 1962
(45) Horkheimer, M. - Zum Begriff der Vernunft. In: Horkheimer, M., Adorno, Th. - Sociologica II. Reden und Vorträge. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1962
(46) Bolz, N. - Entzauberung der Welt und Dialektik der Aufklärung. In: Kemper, P. (Hrsg.) - Macht des Mythos - Ohnmacht der Vernunft? Fischer, Frankfurt/M 1989

Verfasser:
Dr. Dr. Bernhard Wegener
M.A., Dipl. Psych.
Krankenhaus Am Urban
Dieffenbachstr. 1, 10967 Berlin